https://doi.org/10.20378/irbo-51251

KERSTIN KECH

Johann Georg Endres

Bamberger Kanzlist und Künstler

1. Einleitung

„Die Federzeichnung von Johann Georg Endres zeigt zum erstenmale jene Nordansicht der Stadt, die vor allem durch die Gemälde von Joh. Joseph Christoph Treu [...] die allgemein gültige Ansicht Bambergs im späten 18. Jahrhundert werden sollte."[1] So äußerte sich Hanswernfried Muth in seiner 1959 in den Berichten des Historischen Vereins Bamberg veröffentlichten Arbeit, die eine Zusammenstellung der Ansichten und Pläne der Stadt Bamberg vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts präsentierte. Zeitnah erschien darüber hinaus ein Beitrag desselben Autors in der Zeitschrift „Fränkisches Land".[2] In diesem Artikel widmete sich Muth ausschließlich den barocken Stadtansichten Bambergs. Er stellte fest, dass „das prunkende Bamberg der Barockzeit [...] im bildfreudigen 18. Jahrhundert oft und oft dargestellt" wurde und dass dabei „drei Typen von Ansichten" vorherrschten, die „nach Aufnahmepunkten geordnet" chronologisch aufeinander folgten. Während um 1710 Stadtansichten von einem erhöht angenommenen Standpunkt im Osten der Stadt dominierten, wurde die „allgemein gültige Ansicht" ab etwa 1730 für die kommenden drei Jahrzehnte von einem von den Hängen westlich der Stadt eingenommenen Ort bestimmt, bevor zuletzt ab etwa 1760 die Stadt von

1 Hanswernfried Muth, Die Ansichten und Pläne der Stadt Bamberg vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit 4 Tafeln, in: BHVB 96 (1959), S. 1–96, hier S. 53.

2 Hanswernfried Muth, Bambergs Antlitz im Spiegel barocker Stadtansichten, in: Fränkisches Land in Kunst, Geschichte und Volkstum. Beilage zum Neuen Volksblatt 7 (1959/60) Nr. 8.

Norden her bildlich festgehalten wurde. Dieser Typ sollte bis „weit in das 19. Jahrhundert hinein“ dominierend bleiben.[3]

Nach Muth kann dabei jedem Typ ein Werk zugeordnet werden, das den entsprechenden Standpunkt aufbrachte und prägte. Für den Letzteren machte er die oben erwähnte Federzeichnung auf Pergament des Johann Georg Endres aus dem Jahre 1762 aus.[4]

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, wenn man in Joachim Heinrich Jäcks „Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs“ zur Person des Johann Georg Endres folgende Beschreibung findet:

„Er hatte mit seiner Schönschreibkunst sehr gute architectonische Kenntnisse, und große Fertigkeit in solcher Zeichnung schon frühzeitig sich erworben. Er genoß das Glück, als Kastner eines Domherrn von Aufsees ganz Italien und Österreich zu durchreisen, und bei seinem geraumen Aufenthalte zu Rom und Wien seine spezielle Bildung sehr zu erhöhen. Durch diese Reise wurde auch in ihm ein sehr lebhafter Sinn für schöne Natur- und Kunstprodukte erregt, was Veranlassung zur Anlage seines Münz- und Naturalien-Kabinets gab. Er hatte auch die Zeichnungen aller Glocken im ganzen Hochstifte Bamberg gesammelt, als Vorliebe für die Pflanzenkunde den Grund zum Gotthardtischen Kräuterbuche gelegt, und einen Entwurf zu einem vollständigen Grundrisse der Stadt Bamberg gemacht, welcher leider! nicht vollendet wurde. Seine Zeichnung der ehemaligen steinernen Seesbrücke ist auf Quer-Folio von Klauber in Kupfer erschienen [...]. (Aus authentischen Quellen).“[5]

Folgt man diesen Aussagen, so scheint sich hinter der Person des Johann Georg Endres in erster Linie eine künstlerisch tätige Person zu verbergen. Doch ein zweiter Blick offenbart dessen eigentliche Tätigkeit, wenn Jäck kurz und knapp vermerkt „Endres, Johann Georg: […], den 29. März 1775 zum geh. Kanzlisten ernannt.“[6]

3 MUTH, Barocke Stadtansichten.

4 **Muth bespricht insgesamt drei erhaltene Werke von Endres, in denen dieser eine Stadtansicht** von Norden festhielt. In seiner Publikation versieht Muth diese drei Werke mit den Nummern 51, 52 und 58, wobei Nummer 51 die oben erwähnte älteste Zeichnung ist (vgl. MUTH, Ansichten und Pläne, S. 53f und S. 58).

5 Leben und Werke der Künstler Bambergs, in Verbindung mit Joseph Heller und Martin von Reider beschrieben von Joachim Heinrich JÄCK. Erster Theil A–J (Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs von Joachim Heinrich Jäck, Erste Fortsetzung A–J), Erlangen 1821, S. 92f.

6 **Ebenda**, S. 92.

Als Geheimer Kanzlist hatte Endres ein Hofamt inne, das von ganz besonderem Charakter war. Die Geheime Kanzlei war eine der „zentralen Schaltstellen zwischen dem Landesherren und den untergeordneten Hofämtern“ und war nach Masching-Beck „gewissermaßen die oberste Verwaltungsbehörde“ des Hochstifts.[7] Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert als feste Institution greifbar, wurde über die Kanzlei sowohl der Schriftverkehr im Rahmen der auswärtigen politischen Korrespondenz als auch die interne Korrespondenz, etwa mit Hofrat oder Hofkammer, geführt.[8] Nicht zuletzt war die Kanzlei aber auch für die Privatangelegenheiten des Fürstbischofs zuständig.[9]

Der Geheimen Kanzlei stand – wenn auch wohl eher pro forma – der Kanzler vor.[10] Unterstellt waren ihm der Geheime Referendär (Sekretär)[11] und weiteres Personal wie die Geheimen Kanzlisten oder ein Kanzleibote.[12] Während für alle ande-

7 Gisela Masching-Beck, À la mode – Das Lustschloß Marquardsburg ob Seehof 1757 bis 1779. Quellen zu seiner Ausstattung und Funktion (Diss.), Berlin 1996, S. 11.

8 Dazu zählte auch die Korrespondenz in Angelegenheiten des Fränkisches Kreises, die immer – auch wenn ein Fürstbischof mehr als einem Fürstbistum vorstand – ausschließlich von Bamberger Seite bearbeitet wurde, da Bamberg das Direktorium inne hatte, vgl. Renatus Weber (Hrsg.), Die Erinnerungen des Fürstbischöflich-Bambergischen Legationsrats Georg Melchior Weber (1734–1803), in: BHVB 107 (1971), S. 191–287, hier S. 198. Eine knappe Darstellung zu Organisation und Geschichte des Fränkischen Kreises findet sich bei Rudolf Endres, Der Fränkische Reichskreis (Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 29), Augsburg 2003.

9 Für die meisten Bamberger Fürstbischöfe des 17. Jahrhunderts, vor allem für jene, die ein Doppelregiment führten, fungierte ein Kanzleisekretär als persönlicher Berater. Zur Entstehung der Geheimen Kanzlei in den Anfangsjahren der Regierungszeit des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn vgl. den jüngst erschienenen Aufsatz von Klaus Rupprecht, Die Geheime Kanzlei des Hochstifts Bamberg zur Zeit des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn, in: BHVB 143 (2007), S. 439–455. Zur Entwicklung des Kanzleiwesens in Bamberg allgemein vgl. Dieter J. Weiß, Reform und Modernisierung: Die Verwaltung des Bistums Bamberg in der Frühen Neuzeit, in: BHVB 134 (1998), S. 165–187, v. a. S. 178–181.

10 Vgl. Rupprecht, Geheime Kanzlei, S. 443.

11 Diese Stelle wird erstmals zu Beginn des 18. Jahrhunderts explizit erwähnt. Emma Weber interpretiert ihre Einführung als ein „Gegengewicht gegen den einflußreichen Kanzler“ (Emma M. Weber, Bamberger Hofleben im achtzehnten Jahrhundert (Diss.), Bamberg 1939, S. 81). Doch muss wohl eher bedacht werden, dass die Ausdifferenzierung der Hof- und Regierungsstellen und die zahlreichen Bistumskumulationen auch eine Ausdifferenzierung der Kanzlei erforderten bzw. deren Institutionalisierung zur Folge hatten (vgl. dazu auch Rupprecht, Geheime Kanzlei, S. 441–444).

12 Vgl. Weber, Bamberger Hofleben, S. 81. Weber spricht davon, dass die Zahl im Laufe des 18. Jahrhunderts auf vier Kanzlisten anstieg. Dieser Darstellung muss widersprochen werden, wie sowohl die Hof-, Stands- und Staatskalender als auch der bereits erwähnte Aufsatz von Klaus Rupprecht beweisen. Vielmehr variierte die Zahl im Laufe des 18. Jahrhunderts. Sie erreichte ihren Höchststand unter Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, für den Rupprecht angibt, es seien

ren Hofbediensteten ihre Dienstpflicht an der Hochstiftsgrenze endete, waren die Mitglieder der Geheimen Kanzlei dazu verpflichtet, den Fürstbischof auch über die Grenzen des Territoriums hinaus zu begleiten. Der Geheime Referendär und in einem unregelmäßigen[13] Dienstturnus ein oder zwei Geheime Kanzlisten folgten ihrem Landesherrn überall hin.[14] Durch die Tatsache, dass Bistumskumulationen vor allem im 18. Jahrhundert keine Seltenheit waren – vier der sieben Bamberger Fürstbischöfe des 18. Jahrhunderts herrschten über mehr als ein Fürstbistum – gehörten das häufige Reisen zwischen den einzelnen Territorien und die damit verbundenen Residenzwechsel zum Alltag.[15] Daher brachte es die Anstellung als

„zeitgleich fünf, sechs oder mehr Kanzlisten nachweisbar" (RUPPRECHT, Geheime Kanzlei, S. 444). Am Ende des 18. Jahrhunderts weisen die Hof-, Stands- und Staatskalender unter anderem drei Geheime Kanzlisten und einen Geheimen Registrator nach, wobei meist der an Dienstjahren älteste Kanzlist die Aufgabe der Registraturführung übernahm (vgl. Des Fürstlichen Hochstifts Bamberg Hof-, Stands- und Staatskalender, Bamberg 1782, S. 50). Die Bedeutung der Geheimen Kanzlei wird in den Hof-, Stands- und Staatskalendern besonders deutlich, da sie dort im Bereich der „weltlichen Regierung" an erster Stelle aufgelistet wurde.

13 **Unregelmäßig war dabei einerseits die zeitliche Dauer, die sich von einigen Tagen bis zu** mehreren Wochen erstrecken konnte. Unregelmäßig war andererseits aber auch die Reihenfolge, da die Touren zwar einem festgelegten Turnus folgen sollten, dieser aber aus persönlichen Gründen häufig verändert wurde. Die Kanzlisten scheinen beim Tauschen dieser Dienstverpflichtungen relativ freie Hand gehabt zu haben, da wiederholt Gespräche und Briefe zwischen den Kanzlisten geschildert werden, in denen diese Veränderungen ausgemacht wurden. So beschreibt Endres in einem Eintrag zum 18. Juni 1778, dass ihn Herr Kröner abermals schriftlich ersucht hätte, *die künftige Tour nacher Würzburg mit zu machen*. Kröner bot dagegen an, die nächste *WinterTour zu machen*. Endres stimmte diesem Angebot zu und reiste am 30. Juni im Gefolge des Fürstbischofs in Richtung Würzburg ab (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 77rf). Insgesamt scheint in der Geheimen Kanzlei eine freundschaftliche Atmosphäre geherrscht zu haben, was wohl zu großen Teilen durch die viele gemeinsam verbrachte Zeit auf den Reisen bedingt war. Doch gingen die Kontakte teilweise auch über den beruflichen Bereich hinaus, etwa wenn Endres Taufpate des Sohnes seines Kollegen Kröner wurde (vgl. fol. 170r).

14 **Der Kanzler blieb bei wechselnder Residenz des Fürstbischofs in Bamberg zurück, vgl.** WEBER, Bamberger Hofleben, S. 81; RUPPRECHT, Geheime Kanzlei, S. 446.

15 **Lothar Franz von Schönborn war Fürstbischof von Bamberg (1693–1729) und Kurfürst und** Erzbischof von Mainz (1695–1729). Sein Neffe Friedrich Karl war Fürstbischof von Bamberg (1729–1746) und Würzburg (1729–1746). Diese Verbindung der beiden fränkischen Fürstbistümer bestand auch unter Adam Friedrich von Seinsheim und Franz Ludwig von Erthal. Seinsheim stand Bamberg von 1757 bis 1779 und Würzburg von 1755 bis 1779 vor, Erthal hatte beide Fürstbistümer von 1779 bis 1795 inne. Johann Philipp Anton Freiherr von und zu Franckenstein (1746–1753), Franz Konrad von Stadion und Thannhausen (1753–1757) und Christoph Franz von Buseck (1795–1802/05) herrschten dagegen nur über Bamberg. Kurze Einführungen zu den einzelnen Fürstbischöfen bei Erwin GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 444–446 (L. F. v. Schönborn), S. 435–438 (F. K. v. Schönborn), S. 121

Geheimer Kanzlist für Johann Georg Endres mit sich, dass er häufig an der Seite seines Landesherrn auf Reisen war. Vor allem während dieser Zeiten verfasste der Kanzlist regelmäßig Einträge in sein privates Diarium, das in diesem Beitrag im Mittelpunkt stehen soll.[16] Nach einer kurzen Darstellung der Person des Kanzlisten Endres und einigen allgemeinen Bemerkungen zu diesem Tagebuch sollen vor allem diejenigen Einträge thematisiert werden, in denen Endres seine Eindrücke der für ihn fremden fränkischen Orte thematisiert. Dieses Vorgehen soll zunächst die Sichtweise des Kanzlisten auf seine Umwelt widerspiegeln und damit einen Eindruck von seinem außergewöhnlichen Diarium vermitteln. Gleichzeitig scheint dieser Themenschwerpunkt aber auch geeignet, sich den beiden Seiten der Person Johann Georg Endres – dem Künstler und dem Kanzlisten – zu nähern. Die Forschung hat das Diarium und seinen Verfasser bisher kaum beachtet,[17] lediglich Bernhard Schemmel hat im Rahmen einer Exponatbeschreibung im Katalog der Ausstellung, die 1995 anlässlich des 200. Todestages von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal stattfand, das Diarium umfassender aus historischer Perspektive beschrieben.[18] Der vorliegende Beitrag will diese außergewöhnliche Handschrift und ihren Verfasser in einem ausführlicheren Rahmen würdigen.

(J. P. v. Franckenstein), S. 481f (F. K. v. Stadion u. Thannhausen), S. 455–458 (A. F. v. Seinsheim), S. 93–95 (F. L. von Erthal) – die Einträge zu Lothar Franz von Schönborn sowie zu Franckenstein, Stadion, Seinsheim und Erthal stammen von Egon J. Greipel, der zu Friedrich Karl von Schönborn von Friedhelm Jürgensmeier. Der Artikel zu C. F. von Buseck, verfasst von Bruno Neundorfer, findet sich in: Erwin GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 89f.

16 **Bisher sind kaum Tagebücher von Verfassern, die einer ähnlichen Lebens- und Arbeitssi**tuation wie Johann Georg Endres entstammen, bekannt bzw. bearbeitet, so dass ein Vergleich mit anderen Diarien des Entstehungszeitraums schwer fällt. Dabei rücken Biographien von Verfasser „aus der Mitte der Gesellschaft" gerade in der letzten Zeit in den Mittelpunkt von Forschungsvorhaben und Tagungen, was etwa die Tagung „Alltagsleben biographisch erfassen. Zur Konzeption lebensgeschichtlich orientierter Forschung", die Ende 2007 in Dresden stattfand, zeigt (vgl. dazu den Tagungsbericht von Manfred SEIFERT, Tagungsbericht Alltagsleben biografisch erfassen. Zur Konzeption lebensgeschichtlich orientierter Forschung. 30.11.2007–01.12.2007, Dresden, in: H-Soz-u-Kult, 23.01.2008, http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1844 (5.03.08).

17 **Hier sind lediglich die aus kunsthistorischer Perspektive entstandenen Arbeiten von Hans**wernfried Muth und Joachim Heinrich Jäck zu nennen, vgl. MUTH, Ansichten und Pläne; MUTH, Barocke Stadtansichten; JÄCK, Pantheon.

18 **Bernhard** SCHEMMEL, Tagebuch des Geheimen Kanzlisten Johann Georg Endres, in: Franz Ludwig von Erthal. Fürstbischof von Bamberg und Würzburg 1779–1795 (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg, Bd. 7), hrsg. v Renate Baumgärtel-Fleischmann, Bamberg 1995, S. 296–304.

2. Zur Person des Kanzlisten Johann Georg Endres

Johann Georg Endres wurde wohl am 5. Juni 1736 geboren und verstarb nach 1800, eventuell im Jahr 1802.[19] Über seine Eltern und seine Kindheit liegen lediglich einige bruchstückhafte Informationen aus seinem eigenen Tagebuch vor.[20] Im Rahmen seiner Ausbildung *studirt*[e] Endres in Bamberg.[21] Seit dem 30. August 1764 stand er im Dienst der Bamberger Fürstbischöfe, zunächst als Registrant im Geheimen Archiv und seit dem 29. März 1775 als Kanzlist in der Geheimen Kanzlei.[22]

Endres war verheiratet mit Maria Barbara, einer geborenen Klietsch.[23] Sie hatten zwei Kinder – Franz Erasmus und Maria Kunegund – , die jedoch beide im Kindesalter verstarben.[24] Der Kanzlist bewohnte mit seiner Familie ein Haus in der

19 Das Datum seines Geburtstags nennt Endres selbst innerhalb des Diariums (vgl. StBB H.V. Msc. 538, fol. 44v, Eintrag zum 5. Juni 1777). Dagegen sind Geburts- und Todesjahr nicht eindeutig zu bestimmen. Karin Dengler-Schreiber gibt, ohne dabei eine konkrete Quellenangabe zu machen, 1736–1802 an (vgl. Karin DENGLER-SCHREIBER (Bearb.), Die Handschriften des Historischen Vereins Bamberg in der Staatsbibliothek Bamberg (BHVB, Beih. 18), Bamberg 1985, S. 130). Bei Jäck findet man, ebenso ohne Quellenbeleg, als Geburtsdatum den „2. Juni 1736" und bezüglich des Todes die Angabe „nach 1800" (JÄCK, Pantheon, S. 92f). Bernhard Schemmel gibt kommentarlos 1736–1802 an (vgl. SCHEMMEL, Endres, S. 296).

20 Wie etwa der Name – Sabina Walburga Endres – und die Lebensdaten – 1704 bis 1. August 1776 – seiner Mutter (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 33r).

21 StBB H. V. Msc. 538, fol. 5v: *Bey der offentlichen Tafel hat sich* [...] *Herr Hofcaplan Doctor Mangolt zu erkennen geben, dass er mit mir zu Bamberg studirt habe.*

22 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 1r: *Den 29ten martii 1775 haben der Hochwürdigste* [...] *Adam Friedrich, Bischof zu Bamberg und Würzburg* [...] *gnädigst entschlossen, nachdeme bereits seit den 30ten August 1764 in Dero geheimen Archiv bis hieher gedienet, mich zu Ihro bambergischen geheimen Canzlisten* [...] *fürstmildest auf und an zu nehmen.*

23 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 1v.

24 Franz Erasmus wurde am 4. April 1775 geboren und starb am 15. Februar 1781 an den Blattern (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 1v, fol. 148r). Maria Kunegund kam am 3. Juli 1783 zur Welt und verstarb bereits am folgenden Tag (vgl. fol. 171r). Bei der Schilderung vom Tod und vom Begräbnis seines Sohnes frappiert die Art der Darstellung. Die Krankheit des Sohnes ist zunächst eine der wenigen Stellen innerhalb des Diariums, an denen Gefühlsregungen des Verfassers auszumachen sind. So erwähnt Endres etwa, den Jungen mit in sein eigenes Bett genommen zu haben, um besser für ihn sorgen zu können (fol. 147v). Nach dem Tod des Jungen allerdings ändert sich der Stil der Darstellung. Zunächst folgt eine genaue Auflistung der Kosten, die die Krankheit und die Beerdigung des Sohnes mit sich brachten. Dieser erfolgt die Aufzeichnung von Grabinschriften, die einige *geschickte Federn* auf den Jungen verfasst hatten. Zwei davon lässt Endres in den Grabstein einhauen (fol. 148r–149r). Hier wird der Kanzlist durch den mit starken Emotionen verbundenen Tod seines Sohnes für einen kurzen Moment als Person greifbar. Dieser Moment vergeht schnell, indem er

Nähe der Regnitz, im so genannten Sand,[25] und erbte wohl ein weiteres von seinem *Vetter* Johann Lorenz Molitor.[26] Sein Schwiegervater, Franz Joseph Klietsch, war ebenfalls in der Geheimen Kanzlei tätig.[27] Darüber hinaus war Endres als Kastner eines Domherren beschäftigt und kam nach Jäck durch diese Position in den Genuss, Italien und Österreich zu bereisen. Die Tatsache, dass er als Kastner eines Domherren tätig war, ist eine der Informationen aus den oben zitierten Ausführungen von Jäck, die mit Hilfe des Diariums bestätigt werden können.[28] Dagegen bietet das Tagebuch weder für die Reisen durch Österreich und Italien noch für ein Münz- oder Naturalienkabinett eindeutige Belege. Lediglich kleine Hinweise lassen die Richtigkeit dieser Angaben vermuten, wenn Endres etwa berichtet, dem Geistlichen Rat Strobel gelbe und schwarze Steine aus dem Vesuv geschenkt zu haben.[29] Die bei Jäck angesprochenen künstlerischen Fähigkeiten des Kanzlisten,

einerseits in seiner nüchternen Kanzlistenart die erwähnte Kostenliste festhält und andererseits, indem er sich über den Grabstein und die Grabinschriften seiner künstlerischen Seite zuwendet.

25 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 1v. An Dienstpersonal erwähnt Endres eine Köchin und eine Kindsmagd (fol. 19r). *1/3 Weinberg* nennt er als weiteren Besitz (fol. 18v).

26 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 170v. In diesem Eintrag zum 21. Juni 1783 berichtet Endres vom Baubeginn einer Gartenmauer *in meinem Hause in der Sutten*. Bereits im Zusammenhang mit der Beerdigung von Johann Lorenz Molitor am 10. April 1782, den Endres als *Vetter* bezeichnet, wird von einem Haus in der Sutte gesprochen, dass dem Verstorbenen gehört hatte. Da außerdem erwähnt wird, dass Endres dessen Töchter bei sich aufnimmt, die Ältere der beiden aber nach kurzer Zeit zurück in das väterliche Haus zieht (fol. 156v), scheint es nicht unwahrscheinlich, dass dies unter der Aufsicht und mit der finanziellen Unterstützung des Kanzlisten geschah. Dass er in diesem Zusammenhang neuer Besitzer des Hauses wurde, ist wahrscheinlich. Im weiteren Verlauf der Einträge wird das Haus in der Sutte noch einmal explizit angesprochen, wenn Endres angibt, im dortigen Garten Ranunkeln gepflanzt zu haben (fol. 207r).

27 Vgl. dazu die in Bamberg geführten Hof-, Stands- und Staatskalender. In diesen ist Franz Joseph Klietsch bis zum Jahr 1782 zu finden. In den letzten Jahren wird er dabei als *Kanzley-Current-Registrator* geführt (vgl. Des Fürstlichen Hochstifts Bamberg Hof-, Stands- und Staatkalender, Bamberg 1777, S. 44; Des Fürstlichen Hochstifts Bamberg Hof-, Stands- und Staatkalender, Bamberg 1782, S. 50). In zahlreichen Einträgen thematisiert Endres die Zusammenarbeit mit seinem Schwiegervater (vgl. etwa StBB H. V. Msc. 538, fol. 7v, fol. 56r).

28 Jäck gibt allerdings keine konkrete Quelle an, sondern spricht schlicht von „authentischen Quellen". Ihm zufolge war Endres Kastner eines Domherren von Aufsees (vgl. Jäck, Pantheon, S. 92f). Schemmel ordnet den Kanzlisten dagegen dem Domherrn Franz Ludwig von Bibra zu (vgl. Schemmel, Endres, S. 297). Dieser Angabe muss zugestimmt werden, da Endres diesen selbst als seinen Herrn bezeichnet: *habe die nachricht von bamberg erhalten, daß* [...] *mein gnädiger Herr, Freyherr v Bibra, Statthalter zu Eichsfeld den 8ten October* [1791] *würklich gestorben, welches auch Celsissimus mir gesagt haben* (StBB H. V. Msc. 538, fol. 254r).

29 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 43r.

wie auch sein Interesse an allem aus dem künstlerischen Bereich, finden sich in vielen dem Diarium beigefügten Zeichnungen illustriert und in zahlreichen Einträgen thematisiert.[30] Die Zeichnungen im Diarium lassen sich dabei in zwei Typen unterscheiden: einerseits die am Rand platzierten, meist skizzenhaften Darstellungen, andererseits die beigebundenen, stärker ausgearbeiteten Zeichnungen. Während Erstere meist kürzere Einträge illustrieren,[31] dokumentieren Zweitere vor allem örtliche Gegebenheiten, wie etwa die Stadtansicht von *Jagstberg*.[32] Bis heute ist der Künstler Endres in Bamberg präsent, da etwa das Historische Museum in seiner Dauerausstellung eine seiner in Kupfer gestochenen Darstellungen der 1784 durch Hochwasser zerstörten Seesbrücke zeigt. Weitere Zeichnungen von seiner Hand, wie die bei Jäck erwähnten Glockenzeichnungen oder der unvollständig gebliebene Entwurf zu einem vollständigen Grundriss der Stadt Bamberg, befinden sich heute im Besitz der Bamberger Staatsbibliothek.[33] Seine Neugier auf verschiedensten Wissensgebieten lässt Endres als typischen Repräsentanten des vielseitig interessierten bürgerlichen Beamten des 18. Jahrhunderts erscheinen. So thematisiert er neben der Kunst, speziell der Malerei, auch die Architektur,[34] die Musik,[35] aber

30 Endres erzählt, wie er anderen Künstlern bei der Arbeit zusieht (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 63r), wie er einzelne Gemälde und Gemäldegalerien besichtigt (fol. 51v oder 210v) oder Kabinette unterschiedlichster Art besucht. Die Bandbreite reicht von Münz- oder Kupferstichkabinetten bis zu einem Kabinett *von Moos und Federn* im Franziskanerkloster (fol. 59r (Münzkabinett), fol. 156r (Kupferstichkabinett), fol. 248r (das Kabinett *von Moos und Federn*)).

Genauso berichtet der Kanzlist aber auch vom Kauf einiger Bilder für seinen privaten Gebrauch (fol. 219r, fol. 227r) wie von den Stunden, in denen der Würzburger Hofmaler Christoph Fesel (1737–1805) ein Portrait von ihm anfertigte (fol. 233v–235v). Zuletzt thematisiert er auch eigene künstlerische Fortschritte und Erkenntnisse, etwa wenn er das *modelliren zu gippsabdruck* von einem *prediger des H. francisci ordens* lernt (fol. 161v–162v).

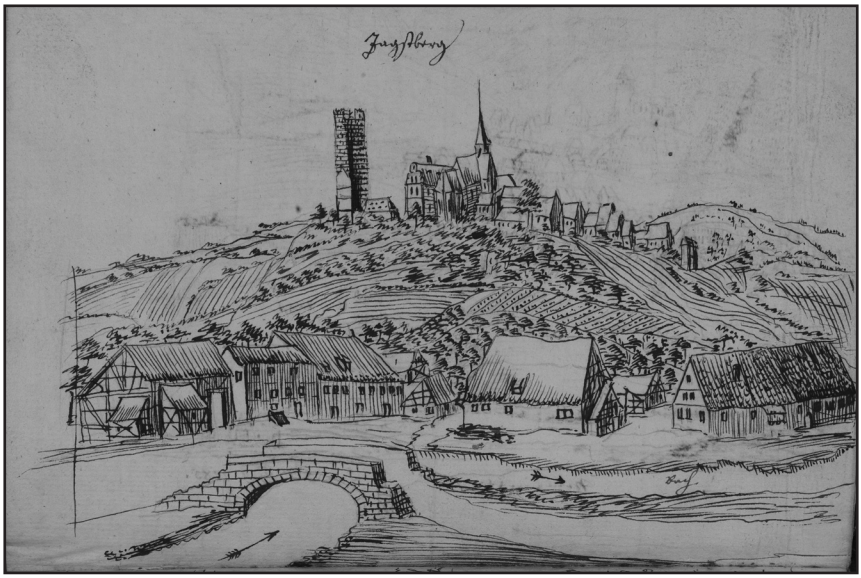
31 Hier kann man die Zeichnung einer Iris, von Pfeilspitzen oder einer Mondfinsternis als Beispiele anführen (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 33r (Mondfinsternis), fol. 85vf (Pfeilspitzen), fol. 189r (Iris)).

32 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, nach fol. 200r.

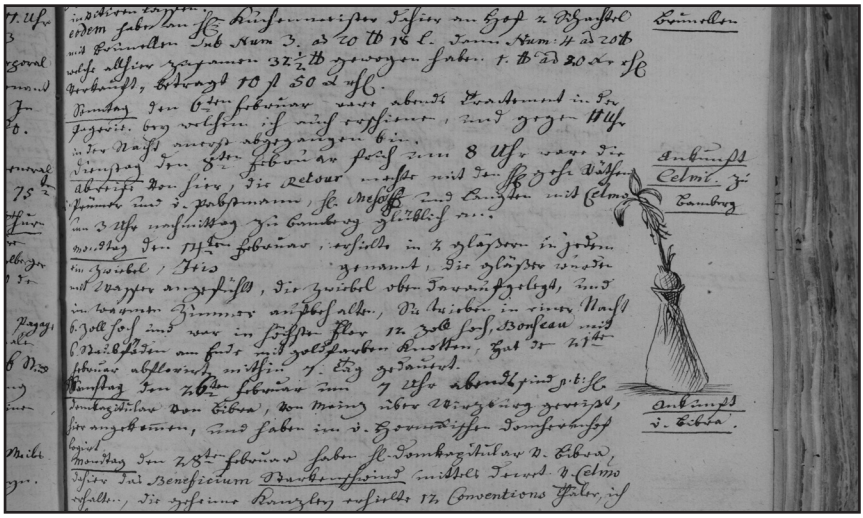
33 Vgl. StBB H. V. Msc. 57a (Glockenzeichnung) und StBB HVG 1/8 (unvollendeter Grundriß). In der Staatsbibliothek befinden sich auch weitere Darstellungen der Seesbrücke (vgl. StBB V B 221 und StBB V B 220a.b).

34 Als Beispiel kann der Eintrag erwähnt werden, in dem Endres beschreibt, wie er zunächst den Garten des Lustschlosses in Veitshöchheim besichtigt, um sich dann vom dortigen Hofgärtner die Gartenpläne auszuleihen und abzuzeichnen (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 8r).

35 So nahm Endres in Würzburg Cembalounterricht (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 92v). Er kommentierte aber auch häufig die bei Hof gehaltenen musikalischen Aufführungen. Dabei stehen einerseits die Komponisten mit ihren Werken im Mittelpunkt der Einträge, etwa wenn er mehrfach Haydn thematisiert (fol. 139r, fol. 187v). Andererseits kommentiert Endres aber auch die Leistung



Grafik 2: Zeichnung einer Stadtansicht von Jagstberg (StBB H. V. Msc. 538, nach fol. 200r).



Grafik 3: Zeichnung einer Iris (Schwertlilie) (StBB H. V. Msc.538, fol. 189r).

auch Flora[36] und Fauna[37] oder technische Neuerungen und Errungenschaften[38]. Zahlreiche belegte Einkäufe von Büchern und Landkarten verdeutlichen seinen Wissensdurst.[39]

3. Das Diarium des Johann Georg Endres

Von Anfang meiner gnädigsten Aufnahm in die hochfürstlich Bambergische Geheime Hofcanzley ad Notitiam privatam.[40] Mit diesen Worten beginnt Johann Georg Endres sein Diarium. Die tagebuchartigen Einträge setzen sich in unregelmäßigen

der Musiker, vor allem der auswärtigen. So erzählt er einmal von einem etwa sechsjährigen Polen, der mit seinem Cello auftrat und dessen Spiel sowohl beim Fürstbischof als auch beim ganzen Hof größten Beifall fand. Er selbst habe dann noch mit dem Kind eine halbe Stunde gesprochen und fand ihn für sein Alter sehr vernünftig (fol. 45r). Ein anderes Mal berichtet er von einer Kammermusik, in der die Gräfin von Hatzfeld als Sängerin auftrat, deren Darbietung genauso positiv beschrieben wird wie die eines aus Kursachsen stammenden Oboisten (fol. 184r, fol. 210r). Doch auch mit Kritik wird nicht gespart, wenn er etwa von einer Violinspielerin berichtet, die seiner Ansicht nach zu Hause besser noch üben hätte sollen (fol. 42v).

36 Hier sei auf seine Beschreibung (inkl. Zeichnung) der *Cereus*, einer Kakteenart, verwiesen (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 50rf), wie auch auf seine Ausführungen zum Anbau von Rettich (vgl. fol. 158r).

37 Die Beschreibung des *Meerfischs Anfibio*, eines Seehundes, der am Würzburger Hof der Hofgesellschaft vorgeführt wurde, ist dabei das außergewöhnlichste Beispiel: *Dieser Fisch welcher ohngefehr 6 ¾ Schuh lang* [...], *ware in einer grosen mit Wasser angefülten Wannen, hat einen Kopf wie ein Hund, dessen Flossen sind wie Händ gebildet, der Bauch ist weiß, die Farb schwarz braun, überhaupts aber an ganzen Leib sehr glatt, wann man ihn rukwerths streicht, ist er rauh, jedoch nicht sehr. Mit denen Flossen springt er auf die äusserste Höhe der Wannen, hat starke Zähn, womit er begierig die Fisch zerreist, und das Ingeweyd hinweg wirft. Auf Geheiß des Welschen giebt er links und rechts die Flosen, ja springt in die Höhe, küsst ihm das Gesicht, die Stimm ist sehr tief wie Bass. Er macht Complimenten und dreht sich im Wasser oft um, bleibt zu Nacht in Troknen liegen, und bedient sich zu seinen Kopf-Kissen eines Bund Stroh, die Ohren zu verwahren, welche wie die bey denen Hünern gebildet sind* (StBB H. V. Msc. 538, fol. 92rf). Weniger außergewöhnlich, aber ähnlich ausführlich sind dagegen seine Einträge rund um das Thema Bienen (vgl. fol. 17v, fol. 80rf, fol. 215r).

38 An erster Stelle sind hierbei Beschreibungen, wie die von ihm erworbenen Uhren funktionieren, zu nennen. Im Verlauf des Diariums vermerkt er den Kauf einer Schwarzwälder Uhr (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 156v) und einer goldenen Uhr (fol. 260rf).

39 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 194v (Kauf bzw. Tausch von Büchern), fol. 42v, fol. 49r (Kauf von Landkarten).

40 StBB H.V. Msc. 538, fol. 1r. Die hier auf den 29. März 1775 datierte Ernennung zum Geheimen Kanzlisten wird durch das in den Bestallungsbüchern erhaltene Dekret bestätigt (vgl. StABa B 26b, Band 55, fol. 22r).

Abständen bis zum 6. Oktober 1791 fort, brechen dann aber unvermittelt und unerklärt ab.[41] Dem Diarium vorgebunden sind zwei Auflistungen aller Reisen, die Franz Ludwig von Erthal in seiner Regierungszeit unternommen hat, verbunden mit der Zuordnung, welche Kanzlisten ihn auf der jeweiligen Reise begleitet hatten.[42] Diese Listen erstrecken sich bis zum Tode Erthals im Februar 1795.[43] An das Diarium angeschlossen ist außerdem ein *Index Ueber das ad notitiam privatam verfertigte Endresische Diarium von 1775 anfangend, bis 1791*.[44]

Innerhalb des Tagebuchs lassen sich drei unterschiedliche Gruppen von Eintragungen ausmachen. Zunächst sind Beiträge zu nennen, in denen Endres sein persönliches Lebensumfeld thematisiert. Zweitens bezieht sich ein Großteil der Angaben auf seine Arbeit als Kanzlist,[45] und drittens gehen zahlreiche Einträge auf Erlebnisse und Ereignisse auf seinen Reisen ein. Er stellt ausführlich den jeweiligen Aufenthaltsort dar und beschreibt seine dortigen Aktivitäten. Die Bandbreite reicht dabei von Beschreibungen der Natur, wie sie ihm bei seinen zahlreichen Spaziergängen begegnet, bis zu Schilderungen der besuchten Orte, aber vor allem der dortigen Gebäude und Gebäudekomplexe mit ihren jeweiligen Besonderheiten. Die Einträge zeigen so exakt seinen Lebensablauf während dieser Aufenthalte außerhalb von Bamberg und spiegeln größtenteils eigene Erfahrungen und Erkenntnisse wider. Nur äußerst selten verfasst Endres Einträge nach Berichten

41 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 268v. In dieser Zeitspanne von 1775 bis 1791 diente Endres zwei Fürstbischöfen mit seiner Arbeit als Geheimer Kanzlist – bis 1779 Adam Friedrich von Seinsheim und anschließend Franz Ludwig von Erthal.

42 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. III-XVI. Die erste Aufstellung ist ein *Verzeichnis der Reisen, welche von* [...] *Franz Ludwig* [...] *in beyden Hochstiften gemacht worden sind* (bis fol. VIIr). Die zweite Liste ist eine *Ordnung der Reisen zur Visitationszeit* (fol. Xrf).

43 Da sich diese Listen im Diarium von Endres befinden und da sein Name in diesen Listen bis zum Tode des Fürstbischofs von Erthal erscheint, kann vermutet werden, dass Endres bis mindestens 1795 als Geheimer Kanzlist tätig war. Der letzte Eintrag bezieht sich auf eine Tour vom 26. Januar bis 5. Februar 1795, die Endres allein *post mortem celsissimi* unternahm (StBB H. V. Msc. 538, fol. VIIr). Ein Blick in die Bamberger Hof-, Stands- und Staatskalender, die von 1764 bis zur Säkularisation des Hochstifts 1802/03 relativ regelmäßig erschienen, weist Endres sogar bis ins Jahr 1800 als Geheimen Kanzlisten aus (vgl. Des Fürstlichen Hochstifts Bamberg Hof-, Stands- und Staatskalender, Bamberg 1800, S. 51). Durch die veränderte Erscheinungsform der Kalender in den Jahren 1802 und 1803 können diese keine weiteren Erkenntnisse liefern.

44 StBB H. V. Msc. 538, fol. 269r–310r. Schemmel beschreibt den Index als ein „recht brauchbares Register" (Schemmel, Endres, S. 298).

45 Bei Einträgen bezüglich dienstlicher Vorgänge thematisiert Endres nur formale und zeremonielle Aspekte. Inhaltliches wird dagegen nie erwähnt. Auch beurteilt er das Geschriebene nur im Ausnahmefall.

von Dritten. In einem nüchternen Stil geschrieben, sich selbst sowohl in der ersten als auch in der dritten Person bezeichnend, bietet Endres in seinem Diarium einen umfassenden Einblick in die Lebenswelt des Geheimen Kanzlisten.

Die Motivation, die Endres zum Führen seines Tagebuchs bewog, ist schwer auszumachen. Letztendlich scheint ein Konglomerat an Motiven ausschlaggebend gewesen zu sein. Schemmel charakterisiert das Diarium als Sammlung von „allerlei Wissenswerte[m]" und als „Merkbuch".[46] Vor dem Hintergrund, dass die meisten Einträge auf Reisen entstanden, ist Letzterem voll zuzustimmen. Das Tagebuch scheint dabei eine Funktion als Gedächtnisstütze gehabt zu haben. Darüber hinaus ist aber auch eine Art von Rechenschaftsbericht denkbar, in dem Vorfälle auf den Reisen festgehalten werden. Einträge, die detailliert den Ablauf der Reisen zum Thema haben, sprechen für diese Interpretation. Zuletzt scheint das Tagebuch auf einer persönlichen Ebene aber auch der Selbstbestätigung und Selbstvergewisserung gedient zu haben, sowohl in Bezug auf die erworbene Position als Geheimer Kanzlist als auch auf die Bestätigung und Verstetigung dieser Position im Zuge der beruflichen Praxis. Die Einträge, in denen Endres sich selbst innerhalb des Ranggefüges am Hof verortet und thematisiert, stützen diese Interpretation.

Insgesamt muss man das Tagebuch als Selbstzeugnis bezeichnen. Dies geschieht im Anschluss an die Definition von Benigna von Krusenstjern, die von einem Selbstzeugnis spricht, wenn „die Selbstthematisierung durch ein explizites Selbst geschieht. Mit anderen Worten: die Person des Verfassers bzw. der Verfasserin tritt in ihren Texten selbst handelnd [...] in Erscheinung oder nimmt darin explizit auf sich selbst Bezug".[47] Krusenstjern entwickelte diese Definition in Anlehnung an Winfried Schulze.[48] Dieser hatte, u.a. angeregt durch die Forschungen der Niederländer Jaques Presser und Rudolf Dekker,[49] den Begriff der „Ego-Doku-

46 SCHEMMEL, Endres, S. 298.

47 **Benigna** VON KRUSENSTJERN, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 2 (1994), S. 462–471, hier S. 463.

48 **Winfried** SCHULZE, Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente", in: Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 2), hrsg. v. Winfried Schulze, Berlin 1996.

49 **Jaques Presser führte 1958 den Begriff der „egoducumenten" ein und bezeichnete damit jene** Texte, in denen „der Autor uns etwas über sein persönliches Leben und seine Gefühle erzählt" beziehungsweise in denen sich „ein ego sich absichtlich oder unabsichtlich enthüllt oder verbirgt" (zitiert nach SCHULZE, Ego-Dokumente, S. 14f). Doch blieb dieser Ansatz Pressers zunächst weitgehend

mente“ in die deutsche Forschung eingeführt. Während Presser und auch Dekker sich in ihren Begriffsbestimmungen aber immer auf den Aspekt der freiwilligen und bewussten Mitteilung bezogen, erweiterte Schulze seine Definition um unfreiwillig entstandene Äußerungen zur Person im Rahmen administrativer, jurisdiktioneller oder wirtschaftlicher Vorgänge.[50] Doch diese Vermischung von freiwilligen und unfreiwilligen Aussagen zur Person und damit von selbstverfassten Texten und Verwaltungsschriftgut wurde in der Forschung kritisch aufgenommen.

Der Begriff der Selbstzeugnisse, wie Krusenstjern ihn definierte, lehnt sich wieder stark an die niederländische Tradition an, denn auch sie betont, dass Selbstzeugnisse „selbst verfaßt, in der Regel auch selbst geschrieben (zumindest diktiert) sowie aus eigenem Antrieb, also ‚von sich aus'“ entstanden sein sollten.[51] Somit sind der niederländische Begriff der „egodocumenten“ und der deutschen Begriff der Selbstzeugnisse weitgehend deckungsgleich. Jedoch sieht Krusenstjern ihren Begriff und dessen Definition nicht in Konkurrenz zu Schulzes Verständnis der Ego-Dokumente. Vielmehr plädiert sie dafür, die beiden Begriffe einander zuzuordnen und die Selbstzeugnisse als Bestandteil der umfassenderen Gruppe der Ego-Dokumente zu sehen.[52]

unbeachtet. Erst die Wiederaufnahme des Konzepts durch Rudolf Dekker in den 1970er Jahren war erfolgreich. Er schaffte es, ein Projekt zu initiieren, bei dem eine möglichst vollständige Sammlung aller niederländischen autobiographischen Texte der Frühen Neuzeit das Ziel war. Das abgeschlossene Projekt umfasst heute weit mehr als 1000 Stücke (einbezogen wurden dabei Autobiographien, Memoiren, Tagebücher und Reiseberichte – nicht berücksichtigt wurden persönliche Briefe).

50 Seine Definition: „Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagepartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesem System und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln“ (Schulze, Ego-Dokumente, S. 28). So integriert er u.a. Strafprozessakten, Steuererhebungen, Visitationen, Einstellungsbefragungen, Bittschriften, Testamente, aber auch Kaufmanns-, Rechnungs- und Anschreibebücher, vgl. Andreas Rutz, Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen, in: zeitenblicke 1 (2002) Nr. 2, 20.12.2002, http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz/index.html (5.03.08), Absatz 2.

51 Krusenstjern, Was sind Selbstzeugnisse, S. 470.

52 Ebenda.

4. Bamberg, Würzburg, Bocklet und Forchheim – Mainfranken aus der Sicht des Kanzlisten

Der Fremde ist „jemand, der nicht vom selben Ort ist, jemand der anderswo geboren ist".[53] Genau so ein Fremder war Johann Georg Endres, wenn er an der Seite des Fürstbischofs dessen Herrschaftsgebiete bereiste.[54] Wie Endres dabei die jeweiligen Orte bzw. Mikroräume wahrnahm und beobachtete, soll im Folgenden im Mittelpunkt stehen.[55] Dieses Niederschreiben der Wahrnehmung des Fremden innerhalb des Tagebuchs kann als ein Grund angeführt werden, warum die Einträge, die seine Unternehmungen beschreiben, meist nur während seiner Abwesenheit von Bamberg erfolgten. Nicht das Heimische und Vertraute wollte er festhalten, sondern das Fremde und Neue.

Die Auswahl der Orte hing dabei nicht von Endres, sondern von seinem Landesherrn ab, und hier sind große Unterschiede zwischen Adam Friedrich von Seinsheim und Franz Ludwig von Erthal auszumachen. Unter Seinsheim hing die Ortswahl zunächst von offiziellen Belangen ab, aber auch von seinen Interessen an der Jagd und an Vergnügungen. Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal wechselte dagegen hauptsächlich zwischen seinen beiden Residenzstädten Bamberg und Würzburg. Hinzu kamen die von ihm persönlich durchgeführten Visitationsreisen, die auch die Geheimen Kanzlisten mit den beiden fürstbischöflichen Territorien außerordentlich gut vertraut machten.[56] Ergänzend dazu sind noch Reisen zu nennen,

53 Susanne RAU, Orte der Gastlichkeit – Orte der Kommunikation. Aspekte der Raumkonstituierung von Herbergen in einer frühneuzeitlichen Stadt, in: Kirchen, Märkte und Tavernen. Erfahrungs- und Handlungsspielräume in der Frühen Neuzeit (Zeitsprünge, Bd. 9, 3/4), hrsg. v. Renate Dürr/Gerd Schwerhoff, Frankfurt am Main 2005, S. 394–417, hier S. 398.

54 Der Begriff Heimat soll hier eng begrenzt und nur auf die Stadt Bamberg bezogen sein. Zu dieser kleinräumigen Idee von Heimat vgl. das essayistisch angelegte Buch von Axel GOTTHARD, In der Ferne. Die Wahrnehmung des Raums in der Vormoderne, Frankfurt am Main/New York 2007, und hier v. a. Kapitel 3.1: Heimatliches, Befremdliches, S. 72–86.

55 Der Mikroraum soll dabei im Rahmen eines handlungstheoretischen Ansatzes von Raum verstanden werden. Es soll also um eine Raumwahrnehmung gehen, die im Kopf des Beobachters entsteht, ausgehend von den konkreten Orten, vgl. RAU, Orte der Gastlichkeit, S. 394–398; GOTTHARD, In der Ferne, S. 70f.

56 Franz Ludwig von Erthal gehörte zu den wenigen Fürstbischöfen, die selbst auf Visitationsreise durch ihre Diözese gingen, um sich einen persönlichen Eindruck von der dortigen Geistlichkeit und dem jeweiligen Zustand der Pfarreien zu verschaffen. Diese Reisen führte er über mehrere Jahre durch, wobei der Schwerpunkt für die Jahre 1783 bis 1785 auszumachen ist. In der Folgezeit verhinderte vor allem seine schlechte Gesundheit weitere Visitationsreisen.

die die angeschlagene Gesundheit des Fürstbischofs bessern sollten, wie Aufenthalte in dem auf würzburgischem Gebiet gelegenen Kurbad Bocklet.

Nach der Ankunft in einem neuen Ort ging Endres in seinen Beschreibungen meist nach dem gleichen Muster vor. Zunächst hielt er die Lage bzw. Topographie des Ortes fest, häufig verbunden mit einer Darstellung der Verwaltungsform sowie außergewöhnlicher Merkmale.

So war Werneck nach Endres

> *ein Hochfürstliches Würzburgisches Oberamt, der dermalige Oberamtmann ist ein Freiherr von Gebsattel. Allhier ist ein schönes groses durchaus von guten gelben quater-Steinen gebautes Lust-Schloß, liegt etwas tief an der Wern, welches ein falsches und nicht allemal fliesendes Wasser ist.*[57]

Veitshöchheim sei

> *ein mit Mauern umgebener Ort nah an dem Maynfluße, allwohin etliche Thore gerichtet sind, hier wohnen Christen, und Juden, ist der geburts-Orth der heiligen äbtissin Bilhildis, von welcher in der Pfarrkirch ein besonderer Altar erbauet und heilige gebeiner aufbehalten werden. Ausser dieser, ist noch eine Kirche ausserhalb des Ort ad S[anc]tum Martinum, welche beede Kirchen, von dem Klostergeistlichen zu St. Stephan, in Würzburg, Benedictinerordens versehen werden.* [...] *Die weltliche Gerichtsbarkeit gehört ohnmittelbar nacher Würzburg, der dermalige Oberamtmann ist ein Freyherr Zobel von Gieblstadt, das übrige Personale vid. in würzburgischen Staatscalender. Hierorts ist ein schöner fürstlicher Lustgarten, samt einem kleinen Schloß.*[58]

Hartheim [als letztes Beispiel]

> *ist ein sehr bergigter Ort, 10 Stund von Wirzburg und 2 von Waldthürn einer berühmten Wallfart gelegen. Der Ort ist offen, mit hoher und niederer Jurisdiction Wirzburgisch, worinnen ein Oberamtmann dermale Freyherr v. Quad* [...]. *Die Geistlichkeit bestehet nur aus einen Pfarrherrn welcher dermalen auch Dechant zu Buchheim Herr Gerstenberger, dann 2 Kaplän* [...]. *Es sind 2 große schöne Getraidschüttböden hier sehenswürdig, auch ein altes Schloß, welches sehr tief liegt und mit 3 Thürn und dicken Mauern versehen, es hat viele Gewölber, aber keinen gesunden Keller, auch hat es eine aufziehbrück, welche wie das Schloß ruinos ist. Das Thor habe beflissentlich wegen seinen alten Versen die dahin eingehaut sind hieneben abgezeichnet. Auch ist noch ein alter hoher Thurm vom untern Schloß, welches völlig eingegangen zu sehen.*[59]

57 StBB H. V. Msc. 538, fol. 15r.
58 StBB H. V. Msc. 538, fol. 7rf.
59 StBB H. V. Msc. 538, fol. 185rf.

Diese drei Einträge zeichnen sich einerseits durch die strukturierte Art aus, in der der Kanzlist Endres die Beschreibungen jeweils in einem sachlich nüchternen Stil vornimmt. Andererseits klingen aber auch sein Interesse und seine Kenntnisse im künstlerischen Bereich an, wenn er das Tor mit seiner Inschrift nicht nur erwähnt, sondern auch skizzenhaft festhält. Eine Verbindung finden die beiden Seiten, wenn er in seiner systematischen Art sein architektonisches Verständnis zeigt.

Im weiteren Verlauf dominieren zwei Vorgehensweisen. Dabei handelt es sich einerseits um die Beschreibung seines Arbeitsumfeldes und seiner Arbeitsorganisation am jeweiligen Aufenthaltsort und andererseits um die Schilderung weiterer allgemeiner Eindrücke. So berichtet er etwa, dass er in *Mülsingen* in einem *Centgrafenhaus* untergebracht wurde, wogegen der Fürstbischof im neu gebauten Amtshaus logieren würde. Die beiden Gebäude würden *380 Schritt* voneinander entfernt liegen, und er müsse sowohl für die Mahlzeiten als auch *zur Unterschrift* immer ins Amtshaus gehen.[60] In Veitshöchheim und Werneck bemängelt Endres, dass man dort nur *Deken* für die Nacht bekommen würde. In kühlen Nächten müsse man sich deshalb mit seinem eigenen *Mandel* oder *Schlafrock versehen*.[61] In Bocklet beschreibt er seine Unterbringung wie folgt:

> *Bocklet ist an sich ein kleines Dorf mit einem Wirtshaus zum Sauerbronnen, dermalen aber sind 2 fürstl. gebäu im Jahre 1786 aufgeführt worden, worinnen die Suite vom Hofe logirt, zu ebener Erd, logiren rechter Hand auf den Bronnen zu die bamberg. und wirzburgischen Herren geh. Referendarii mit dem Kanzleypersonale und ihren Bedienten.*[62]

Zu Würzburg hält er bei einem seiner ersten Aufenthalte fest:

> *Den 1ten marz 1776 bin allhier in dem Hofgarten spazieren gegangen, die hochfürstliche Residenz befande alda 224. Schritt lang und 110. Schritt breit. Die Colonade von der Residenz ist auf jeder Seiten 122. Schritt lang, von einem Ende der Haupt-Saule bis zum anderen Ende sind 264. Schritt, die Gasse ist in allem 22. Schritt breit, ganze Tiefe des Platzes bis in die Residenz 168. Schritt.*[63]

60 StBB H. V. Msc. 538, fol. 199rf.

61 StBB H. V. Msc. 538, fol. 8r (Veitshöchheim) und fol. 15v (Werneck).

62 StBB H. V. Msc. 538, fol. 214r. Bereits in dem Eintrag zu seinem ersten Aufenthalt in Bocklet stellt Endres die Lage des Kurortes dar und darüber hinaus auch die Anlage, den *Gesundbrunnen* und das in unmittelbarer Nähe gelegene *Kurhaus*. Das *Blasen werfende* Heilwasser beschreibt er als hell und klar, im Geschmack *dintenhaft* und sehr herb (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 34v–36r).

63 StBB H. V. Msc. 538, fol. 20v. Erklärend setzt Endres noch hinzu: *das ist gemeine Schritt 1 ad 2 ½ Schuh*. An einer anderen Stelle innerhalb des Diariums bemerkt er noch, dass er für 1000 Schritte

Größenverhältnisse und damit verbundene Proportionen, wie er sie in diesem Fall schildert, durchziehen das gesamte Diarium und können als ein Beispiel dafür dienen, wie sehr der Kanzlist Endres dem Bild eines nüchternen Verfaltungsfachmannes entsprach.

Während der anschließenden längeren Aufenthalte wie auch bei wiederholten Besuchen treten die allgemeinen Beschreibungen zurück und stattdessen rücken ergänzende Informationen von seinen zahlreichen Ausflügen in den Vordergrund. So berichtet er zum 3. April 1776:

> *bin alhier in dem Chartäuser Closter gewesen, auf Erlaubniß des Herrn Pater Prior dörfte Herr Pater Sacristan Anton Haumann mir, und dem Schild, die Kirch und Garten zeigen, in dem Creuzgang fande gleich beym Eingang 3. Chartäuser-Portraits, und 2. derley von Capucinern, welche im Jahr 1631 als Sie damals von der Vorstadt Würzburg, sich in die Vestung zu Zeiten der Schwedischen belagerung begeben, in dieser art samtlich sind ermordet worden. Die Kirch- und Chorstühl sind stark vergoldet, die Gemählde sind von Urlaub. In der Sacristey wurde nur ein unschuldiges Kindlein gezeigt, wovon aber die authentique tempore belli zu grund gegangen seyn soll. In dieser nemlichen Capell sind 2 Altarblätter von alabaster sehr künstlich gehauen, auf einem ist die Bekehrung S. Brunonis, durch die Stimme eines in der Kirchen ausgesezten Verstorbenen ad damnatus sum vorgebildet. Ich ware auch im Garten und ist nichts an deme, daß die Chartäuser in todten Truhen des Nachts schlafen müssen. Ich habe selbsten dessen Bether, welche auch wie die unsrigen gemacht sind, gesehen. Nur ist es in der Wand etwas tiefer angebracht.*[64]

Wie hier im Falle des Kartäuserklosters waren Besichtigungen von Kirchen und Klöstern ein fester Bestandteil seiner Ausflüge. Kirchen scheinen insgesamt ein Grundelement seiner Raumwahrnehmung gewesen zu sein, was bei der wichtigen Stellung der Kirchen für das frühneuzeitliche Stadtgefüge nicht verwundern kann.

Seine Position als Mitglied im Gefolge des Fürstbischofs öffnete ihm bei seinen Ausflügen manche ansonsten verschlossene Türe. So berichtet Endres etwa von einem Besuch im Schottenkloster in Würzburg, bei dem ihm der dortige Kellermeister das gesamte Gelände des Klosters inklusive Kirche und Garten zeigte.[65] Im Fall des Würzburger Ursulinenklosters berichtet Endres anlässlich seines ersten Besuchs dort, wie er durch Kirche, Klosteranlage und Garten geführt wurde und

etwa 10 Minuten brauchen würde (fol. 48r).

64 StBB H. V. Msc. 538, fol. 21rf.

65 StBB H. V. Msc. 538, fol. 30vf.

dabei auch einige Novizinnen kennen lernen konnte.[66] In seinen Einträgen dominieren dabei Beschreibungen zu Architektur und Kunst, soziale Kontakte thematisiert er nur am Rand.

Die beiden Würzburger Klöster tauchen wiederholt in seinen Einträgen auf.[67] Einerseits ist dies wohl durch die Entstehung persönlicher Bindungen zu erklären, andererseits scheint ihn aber auch der ‚Wissensdurst' immer wieder an diese Orte geführt zu haben.[68]

Neben kirchlichen Gebäuden und Gebäudekomplexen waren seine Ausflüge von Erkundungen der Natur[69] und von Besichtigungen weiterer Einrichtungen geprägt. Vor allem Produktionsstätten weckten sein besonderes Interesse.[70] Im Fall der Porzellanfabrik des *Consistorialrats Geiger* zeigte ihm dieser nicht nur die Fabrikgebäude – wobei Endres betont, dass die Qualität der Produkte den sächsischen in nichts nachstehe – sondern auch den groß angelegten Garten.[71] Während einer Visitationsreise besichtigte Endres in der Nähe von Forchheim eine Spiegelfabrik und eine Papiermühle. In der Spiegelfabrik wurde das ganze Werk *durch 3 Räder getrieben, und zwar die rauhe Schleif hat 4 Zug, deren jeder mit 4 Backstein mithin 16 zugleich arbeitet, diese rauhe Polierung wird in anderen Orten durch menschen verrichtet, hier werden solche erspart*. Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsprozesse detailliert geschildert und auch die *Spedirung* der fertigen Güter nach *Holland und Rußland* angesprochen.[72] Bei der Papiermühle, die *ausser der festung oberhalb der Spiegelfabrik* lag, stellte Endres zunächst fest, dass der Müller einen Meistergesellen hatte und sie so Tag und Nacht durcharbeiten konnten, bevor er

66 StBB H. V. Msc. 538, fol. 6v.

67 Für weitere Besuche im Schottenkloster, vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 224r–225r, fol. 226v. Für Besuche im Ursulinenkloster, vgl. fol. 24v, fol. 162r oder fol. 225r.

68 Persönliche Kontakte sind im Fall des Ursulinenklosters auszumachen (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 6v, fol. 17r oder fol. 24v). Insgesamt gibt Endres aber nie explizite Gründe für wiederholte Besuche an. Die unterschiedlichen Schwerpunkte der Berichte lassen aber vermuten, dass neben religiösen Aspekten tatsächlich der ‚Wissensdurst' eine entscheidende Rolle spielte.

69 So berichtet er häufig von ausführlichen Spaziergängen, um die Umgebung seiner jeweiligen Aufenthaltsorte zu erkunden (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 16v, fol. 74r, fol. 85v, fol. 125r, fol. 138v oder fol. 201r). Er scheint eine gute Kondition gehabt zu haben, da er selbst einmal bemerkt, für einen Weg, den man normalerweise in etwa zwei Stunden zurücklegte, lediglich anderthalb Stunden gebraucht zu haben (fol. 186r).

70 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 46r, fol. 201v.

71 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 23v, fol. 154v, fol. 191r.

72 StBB H. V. Msc. 538, fol. 191rf.

dann ausführlich den Arbeitsablauf schilderte.[73] Die Einträge, die diese Produktionsstätten beschreiben, zeigen insgesamt sein Bestreben, die Herstellung der einzelnen Produkte genau zu verstehen. Diese festgehaltenen Texte dienten somit in erster Linie der korrekten Erinnerung.

Diese exemplarischen Ausschnitte aus dem Diarium verdeutlichen einerseits die relativ große Anzahl der beschriebenen Orte, dokumentieren andererseits aber auch die Bandbreite der Aktivitäten des Kanzlisten. Einzelne Orte wurden häufiger besucht und beschrieben. Im Falle von Würzburg lag dies an der Häufigkeit des dortigen Aufenthalts des fürstbischöfliche Hofes. Mit den häufigeren Aufenthalten verbunden war gleichzeitig eine Abnahme der Anzahl und Qualität der Einträge. Sobald Endres die Stadt Würzburg nicht mehr fremd war, dominieren Beschreibungen seines Arbeitsalltags seine Einträge. Ausflüge zu bereits bekannten Institutionen und Orten werden nur mehr erwähnt, nur Außergewöhnliches und Neues wird noch ausführlicher festgehalten. Hier wird besonders der bereits angesprochene Aspekt des Merkbuches deutlich. Insgesamt entfaltet sich aber in Endres' Einträgen im Laufe der Jahre ein umfassendes Bild der Stadt Würzburg, das sich aus vielen kleinen Facetten zusammensetzt.[74] Zahlreiche Einträge beschäftigen sich dabei mit der Residenz selbst. Immer wieder berichtet Endres von neuen Bereichen, die er erkundet und besichtigt. Dies beginnt mit der *Mahlerey in hiesiger Residenz*, die er als *vornehm* bezeichnet. Explizit führt er an, der *KayserSaal, und HauptStiegen ist von Giovanni Baptista Tiepolo 1752 gemahlt worden*.[75] Der Dachstuhl ist für ihn ein *Meisterstuk* der Zimmermannsarbeit:

> *Man kann dermalen ganz bequem über die Balken gehen, und zwar 5 bis 6 Personen nebeneinander. Das Holzwerk ist mit diken Mauern gegen das Feuer geschüzet wodurch man überall gehen und eisernen Thüren versperren kann. Es sind viele Feuer-Eymer in Bereitschaft und sind 8 Kessel allemal mit Wasser angefülter in Bereitschaft, an welchen das regenwasser, wann es überlauft, durch Rinnen und messinge Hahnen abgelassen werden kann.*[76]

73 StBB H. V. Msc. 538, fol. 191v.

74 Nach Schemmel soll Endres Würzburg im Vergleich zu Bamberg als weitläufiger empfunden haben. Er soll „manches mit Staunen oder auch Kritik" registriert haben (Schemmel, Endres, S. 302). Dieser Aussage kann nur eingeschränkt zugestimmt werden, da Endres nur selten Einträge über Bamberg verfasste, so dass hier eine konkrete Vergleichsmöglichkeit fehlt. Außerdem sind Staunen und Kritik auch durch den nüchternen Schreibstil nur schwer eindeutig zu identifizieren.

75 StBB H. V. Msc. 538, fol. 6r.

76 StBB H. V. Msc. 538, fol. 61v.

Wie den Dachstuhl erkundet er auch den (Wein-)Keller – und verkostet mitunter auch den dort gelagerten Wein.[77] Daneben erwähnt er die Stallungen, die Hofkirche und die fürstlichen Zimmer.[78] Besonders das Spiegelkabinett beschreibt Endres ausführlich, und als Angehöriger des Bamberger Hofstaates weist er ausdrücklich auf den Holzfußboden des grünen Kabinetts hin, der von einem Bamberger Kunstschreiner gearbeitet worden war.[79]

Neben der Residenz besichtigte der Kanzlist auch die Stadt selbst. An erster Stelle sind mehrere Besuche im Juliusspital zu nennen. Hier lassen sich auch die unterschiedlichen Motive, die diese Besuche bedingten, identifizieren. Bei einem seiner ersten Aufenthalte in Würzburg stattete der Kanzlist der Spitalkanzlei einen Besuch ab, und *Herr Canzlist Hart, führte mich in die Zimmer, wo die arme Spithäler an tisch sassen*.[80] Bei weiteren Besuchen wurden andere Räumlichkeiten, wie etwa die Küche[81] oder die Krankenzimmer[82], genauer inspiziert. In anderen Fällen wiederum präsentierte Endres Gästen diese schon damals als außergewöhnlich geltende Institution.[83] Andere Ziele seiner Ausflüge waren die zahlreichen Kirchen der Stadt, die Festung oder die Universität.[84] In den Kirchen dominierte sein künstlerisches Interesse, das besonders den Wand- und Altargemälden und allgemein der Ausstattung und Architektur galt. So erwähnt er für das Kollegiatstift Neumünster ausdrücklich die Kuppelmalerei oder hält für die Dominikanerkirche fest: *diese kirch hat schöne Stukatorarbeit und trefliche mahlerey im Chor, von Vrlaub 1755, das hohe altarblat ist von frey, im refectorio und gange sind 5 päbst und sehr viele heilige Martyrer aus diesem heiligen orden von guten meistern zu sehen*.[85] Neben diesen aus-

77 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 160v, fol. 172v.

78 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 206r (Stallungen); fol. 5v, fol. 39r (Hofkirche und fürstl. Zimmer).

79 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 220r–221r.

80 Vgl. etwa StBB H. V. Msc. 538, fol. 21vf.

81 Vgl. etwa StBB H. V. Msc. 538, fol. 206v.

82 Vgl. etwa StBB H. V. Msc. 538, fol. 234v. Darüber hinaus sind auch noch Besuche zu nennen, bei denen keine konkreten Räumlichkeiten genannt werden (vgl. fol. 225v).

83 So zeigt Endres sowohl seiner Frau als auch dem Geistlichen Rat Strobel das Juliusspital im Zuge des jeweiligen Besichtigungsprogramms (vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 159v und fol. 249v).

84 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 222r (Karmeliten), fol. 268½r (Kartäuser); fol. 29r, fol. 226r (Festung Marienberg); fol. 223v, fol. 49v (Universität bzw. Anatomie).

85 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 25r (Kollegiatstift), 224r (Dominikanerkirche).

führlichen Schilderungen stehen einfache Einträge, in denen er nur die Ziele seiner Erkundungen angibt: *Den 12ten ware aufm St. Nikolaiberg*.[86]

Das Stadtgefüge wird darüber hinaus auch im Zusammenhang mit Schilderungen von religiösen Ereignissen, vor allem von Prozessionen, greifbar. Dies gilt nicht nur für Würzburg, sondern allgemein für die aufgesuchten Orte und Städte. Endres beschreibt häufig einfach die Abfolge der Ereignisse, bringt aber auch deutlich zum Ausdruck, wenn Abläufe für ihn fremd oder gar unverständlich waren. So wurde während seines ersten Aufenthalts in Würzburg das Kiliansfest gefeiert, und der Kanzlist vermerkt für die *St. Kiliani Octav* (15. Juli) eine große Prozession, die vom Dom ausgehend auch den Residenzplatz überquerte. Doch auf dem Platz, so stellt er erstaunt fest,

> *ware kein Feyertag, alles hat gehandelt und gewandelt, ja sogar da die Procession vorbey gienge, wurde ein Heerd Kühe, dann etliche Geise auf dem Grase vor der Residenz geweydet, die Wacht ruhte aus. Die Bürgerschaft truge theils brennende flambeaux, theils Stök, dann folgten 5. Clöster, sodann die vicarii, und domherren* [...], *den beschluß machte das weibliche geschlecht. Der nachzug bestunde in 3. Fuhren Heu und 1. Fuhre Stroh.*

Dann beendet er diesen Eintrag mit den Worten: *was dieses letztere und wegen denen Kühen auf dem Residenzplatz bedeutet, muß mich anerst erkundigen*.[87] Als Gegenbeispiel sei die Memmelsdorfer Fronleichnamsprozession des Jahres 1777 angeführt:

> *Den 1ten Junii ware hierorts auf dem Seehof der ganze Hof, wegen der ankommenden Memmelsdorfer frohnleichnahms-Procession in Bewegung. Ausserhalb den Garten der Hauptwacht zu, in der Mitte gegen der Fasanerie ware ein Altar aufgerichtet, allwo das Evengelium angesungen wurde, wo sodann unter Begleitung der Husaren und Leibgarde der Hof eingetretten ist, und man Zug auf das Lust-Schloß zu genomen hat. Ausser den Schloss zwischen etlichen Castanien-baumen knieten Celsissimus, und nach empfangener Benediction, tratten höchstdieselbe ebenfalls ein, und giengen mit in die HofCapell allwo das 2te Evangelium gelesen wurde. Nach gegebenen hl. Seegen giengen Celsissimus nur wiederum bis an der Gegend etlicher Castanienbaum auf die Schweizerey zu, knieten sich da nieder, und nach erhaltenem hl. Seegen, begaben sie sich nach Hof mit wenig Begleitung zurük. Sämtliche Cavaliers und sonstige von Hof giengen aber mit der Procession fort. Ausser der Schweizerey bey dem Cruzifixbild wurde das 3te Evangelium abgesungen. Bei dem Thor nah*

86 StBB H. V. Msc. 538, fol. 5v.

87 StBB H. V. Msc. 538, fol. 5vf. Leider bleibt Endres es im Folgenden schuldig, die Ergebnisse seiner Erkundigungen niederzuschreiben.

> *an den Stallungen paradirten Husaren, und Garde, welche nach empfangenen hl. Seegen, samt den Hofstaab zurük giengen. Die Procession gienge sodann mit dem übrigen Gefolg, an den Ort ihres Ausgangs nach Memmelsdorf zuruk.*[88]

Bei der Prozession an der Octav des Kiliansfestes zeigt sich Endres in erster Linie über das wenig feierliche Handeln der Beteiligten und Anwesenden entsetzt. Vor allem die weidenden Kühe und Ziegen auf der Wiese vor der Residenz rufen sein Unverständnis hervor. Dem gegenüber steht die Beschreibung der Memmelsdorfer Fronleichnamsprozession. Diese verläuft in den Augen des Kanzlisten in einem angemessenen Rahmen. Mehrmals spielt er auf das sichtbare Engagement der Beteiligten an. Ursächlich für den unterschiedlichen Verlauf der Prozessionen könnte die Ab- bzw. Anwesenheit des Fürstbischofs sein. Während ihn Endres im Würzburger Beispiel nicht explizit erwähnt, ist seine Teilnahme im Memmelsdorfer Fall grundlegend für den Ablauf der Prozession. Der Landesherr erscheint damit als Garant der sozialen Ordnung.

Wie bereits erwähnt, finden sich innerhalb des Diariums kaum Einträge, die explizit das Stadtgebiet von Bamberg und dortige Ereignisse thematisieren. Die Umgebung, wie etwa die Sommerresidenz Seehof, findet dagegen deutlich häufiger Erwähnung, wobei die auch Marquardsburg genannte Sommerresidenz für den Kanzlisten auch eine Arbeitsstätte außerhalb seines eigentlichen Arbeitsraumes beziehungsweise außerhalb seiner Heimat darstellte. Neben der bereits zitierten Prozessionsdarstellung dominieren somit Einträge im Zusammenhang mit dortigen Arbeitsaufenthalten.[89] Solche Beschreibungen lassen sich aber nur während der ersten vier Jahre, in denen der Kanzlist sein Diarium führte, finden. Denn nach dem Tod Adam Friedrichs von Seinsheim 1779 nutzte dessen Nachfolger Franz Ludwig von Erthal kaum noch die Räumlichkeiten dieses Lustschlosses, so dass es nicht verwundert, wenn Endres im Sommer 1788 Seehof nur noch im Rahmen eines Ausfluges erwähnt.[90]

An ausführlicheren Einträgen in Bezug auf Bamberg ist an erster Stelle die bereits mehrfach in der Literatur erwähnte Zeichnung und Beschreibung der Tattermannsäule zu nennen.[91] Diese hatte bis zu ihrem Abbruch im Januar 1779 ihren

88 StBB H. V. Msc. 538, fol. 44r und fol. 45v.

89 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 2v oder fol. 18r.

90 StBB H. V. Msc. 538, fol. 229r.

91 Vgl. Johnn Joseph MORPER, Bamberg – die Mitte Deutschlands. Zur Reichssymbolik der Tattermannsäule, Bamberg 1957, S. 1f; Franz KOHLSCHEIN, Die Bamberger „Tattermannsäule“ als „Nabel

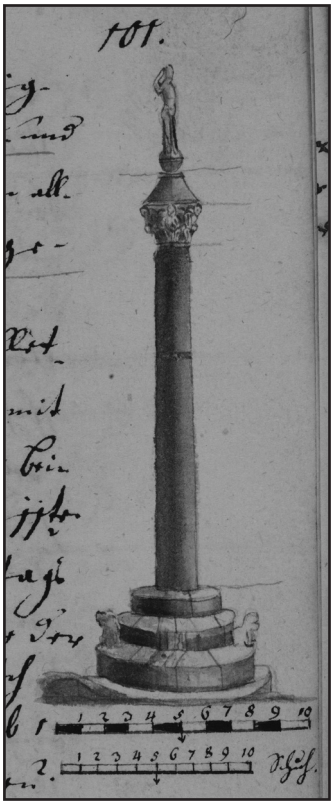
Platz auf dem Bamberger Domberg, und Endres konnte diesen von der Kanzlei – die sich der Tattermannsäule gegenüber in der Neuen Residenz befand – genau beobachten:

> *die viele hundert Jahr auf den hiesig Hochfürstlichen Residenz Plaz gestandene und hieneben abgezeichnete Saulen, welche man allgemein sonst nur den Tartarmann genennet hat, nichts anderst aber als die Auferstehung Christi sonst vorgestellet und an den Capitäl an 4 Eken Genios mit den Evangelisten Insignien durch die Bein vorreichend dargestellet hat, ist den 11ten Januarii h*[uius] *a*[nni] *gegen 3 Uhr nachmittags abgebrochen und den 12ten h*[uius] *gar der Erden gleich gemachet worden, wovon ich vor der abreisung nach dem Maastaab sub I Num. 2 die ganze Saul habe abmessen lassen, wo sich ergeben, dass das Postament bis an den Anfang der Saul 5 Schuh, die Saul bis an das Capitäl 16 Schuh, 2 Sch*[uh] *das Capitäl, 2 Schuh der Aufsatz bis an die halbe Kugel 4 Schuh, die andere halbe Kugel samt der ohnkanntbaren Statuen, mithin die ganze Höhe 29 Schuh betragen habe. Die Breite des untern Theils der Löwen ware 6 Schuh, der Saulen Breite oder Dike 2 Schuh, des Capitäls 2 Schuh 3 Zoll, die untere Ausladung deren Schlichtung jede 11/2 Schuh. Man ware begierig in dem Grund etwan eine Beschreibung dieser Saulen zu finden, man konnte aber gar nichts ausfindig machen. Einige sind der Meynung, es seye eine von denen alten Statuis Rolandinis, einige die Himmelfahrt Christi, und wollten solches durch ein im Jahr 1509 im Druk herausgegebenes Buch probiren, worinnen die DomSchäzs-Raritäten in Adbruck, wie auch die Domkirch mit dieser Statuen zu sehen ware. Ich fande aber, das die Statuen damahls schon die nehmliche Form, wir bey dem Abbrechen hatte, einfolglich die Tartermanngeschicht wegen den Brand der Stadt Villach in Cärnthen, welche unter Regierung Peter Philipp solle geschehen seyn, sogleich zerfallet, dann anerst 1672 dieser Fürst zur Regierung gekommen ist, diese Statuen aber wohl älter als die Domkirch selbsten seyn mag.*[92]

Die neben dieser Beschreibung gezeichnete Skizze der Säule stellt eine der letzten vor ihrem Abriss dar. Doch vor allem ermöglichte die außergewöhnliche Beschreibung eine Rekonstruktion der Größenverhältnisse und gab weiterführende Hinweise auf die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der Säule selbst. Gleichzeitig ist die Herangehensweise von Endres an dieses religiös-künstlerische Objekt, die vor allem die Proportionen der Säule in den Mittelpunkt stellt, ein weiteres Beispiel, in

der Welt"? Überlegungen zur Bedeutung eines verschwundenen Symbols, in: BHVB 139 (2003), S. 103–130, hier S. 110–112; Bernhard Schemmel (Hrsg.), Die Bamberger „Tattermannsäule". Eine Dokumentation. Im Auftrag des Rotary Clubs Bamberg zu seinem 50-jährigen Bestehen, Bamberg 2004, S. 3–6.

92 StBB H. V. Msc. 538, fol. 101rf.



dem er einerseits als nüchterner Kanzlist und andererseits als begeisterter Kunstliebhaber greifbar wird.

Als weiterer, ähnlich ausführlicher Eintrag wie der eben zitierte, wäre die Schilderung der Grundsteinlegung am 29. Mai 1787 *zu dem Krankenhaus im Sand* zu nennen.[93] Darüber hinaus finden sich nur noch kleine Hinweise, die das Stadtgefüge Bambergs betreffen, meist im Rahmen von Prozessionsbeschreibungen.[94] Hinzu kommen noch vereinzelte Einträge wie etwa die Beschreibung eines Spaziergangs nach Gaustadt[95] oder Hinweise auf die Kanzleiräume.[96] Das Diarium schließt mit einer Liste, in der Endres einzelne Strecken in und um Bamberg mit Entfernungsangaben in seinen Schritten versah.[97] Hier wird zwar nicht explizit ein Raumbild ersichtlich, aber diese Angaben zeigen eine Möglichkeit, wie sich der Kanzlist seiner Umwelt nähert – ‚nach Kanzlistenart' über die exakte Registrierung von Maßen und Streckenverhältnissen.

Grafik 4: Die „Tattermannsäule"
(StBB H. V. Msc.H. V.Msc. 538, fol. 101r).

93 StBB H. V. Msc. 538, fol. 213rf.

94 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 118r, fol. 157r oder fol. 192v.

95 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 118v. Das Ziel dieses Ausflugs ist ein Gasthaus, und er hält fest, dass er bei diesem Spaziergang insgesamt *3501 Schritte* zurücklegt.

96 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 177v. Neben den Kanzleiräumen erwähnt er im Zusammenhang mit der Residenz auch eine Besichtigung der fürstlichen Räume mit seiner Frau und zwei Fremden, von denen er einen als den König von Schweden identifiziert. Zur Verifizierung seiner Vermutung heftet er das Exemplar der Frankfurter kaiserlichen Reichsoberpostamtszeitung vom 21. Oktober 1783 bei, in dem vom Aufenthalt des schwedischen Königs in Bamberg berichtet wird (vgl. fol. 174v und das beigebundene Zeitungsexemplar nach fol. 174v).

97 Vgl. StBB H. V. Msc. 538, fol. 310r–312r Als Beispiel sei lediglich ein Auszug angeführt: *Länge durch Bamberg von Pfeifersthor bis an das Sandthor 1052 Schritt* (fol. 310r).

5. Schluss

Versucht man abschließend, die vorgestellten Beispiele aus dem privaten Diarium des Geheimen Kanzlisten Johann Georg Endres zu systematisieren, so muss man zunächst konstatieren, dass das Tagebuch selten dazu genutzt wurde, momentane Eindrücke und Erlebnisse festzuhalten. Eher können die meisten Einträge innerhalb eines Systems verortet werden, an dem sich der Verfasser orientierte und das gleichzeitig seinen Lebens- und Handlungsraum widerspiegelt. Dieses Gefüge geht von der Umwelt aus, die den Kanzlisten umgibt. Er stellt die Schilderungen seiner Raumwahrnehmungen in den Vordergrund und fügt sich selbst erst in einem weiteren Schritt hinzu. Dass er von sich selbst meist nur in der dritten Person spricht, verdeutlicht dieses Vorgehen. Seine Raumwahrnehmungen sind dabei sehr strukturiert. Bestes Beispiel dafür ist die systematische Herangehensweise, mit der Endres jeweils die Beschreibung eines neuen, eines fremden Ortes beginnt.

Typisch für seine Darstellungen ist darüber hinaus die wechselseitige Ergänzung von sprachlicher und visueller Ebene. Seine Sprache ist sachlich, die Sprache eines Verwaltungsfachmanns. Der gesamte Aufbau des Tagebuchs entspricht dieser Seite des Kanzlisten, wie auch sein Interesse für Maße und Proportionen. Auf der anderen Seite steht dagegen der Künstler und Kunstliebhaber. Nicht nur die angefügten und beigebundenen Zeichnungen repräsentieren diese Seite seiner Person, sondern auch die detaillierten und kenntnisreichen Beschreibungen der räumlichen und visuellen Eindrücke.Die Verschmelzung dieser beiden Seiten macht auch gleichzeitig die besondere Eigenart des Diariums aus. Den Zeitgenossen waren diese beiden Elemente der Persönlichkeit des Kanzlisten durchaus bewusst. Teilweise versuchte man bei Arbeitsaufträgen und Aufgaben explizit die Verbindung dieser beiden Seiten seiner Person zu nutzen.

Besonders augenfällig wird dies, wenn Endres nach dem Tod von Adam Friedrich von Seinsheim den Auftrag bekam, *das hochfürstliche Bambergische geheime Canzley-Signet, wie auch die hochfürstlichen Bambergischen Privat-Signeten* [...] *zu zeichnen*. Wenige Tage später vermerkt er die Fertigstellung der Zeichnungen und die Tatsache, dass diese nun auf dem Weg nach Würzburg wären, um vom neuen Fürstbischof bestätigt zu werden.[98] Seine künstlerischen Fähigkeiten waren aber nicht nur am Hofe bekannt, wie die eingangs beschriebenen Stadtansichten zeigen.

98 StBB H. V. Msc. 538, fol. 112r.

Eine dieser Zeichnungen entstand wohl als Auftragsarbeit und wurde von mehreren Zünften als Kopfteil ihrer Handwerkskundschaften genutzt.[99] Eine andere, um 1770 gezeichnete Stadtansicht von Westen diente als Schmuck der Statuten der Häckerbruderschaft, deren Reinschrift Endres auch besorgt hatte.[100] Inwieweit diese Aufträge in direktem Zusammenhang mit seiner Arbeit in der Geheimen Kanzlei standen, lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Jedoch scheint Endres sein zeichnerisches Talent nicht nur im privaten und beruflichen Rahmen eingesetzt und gepflegt zu haben, so dass die Tatsache, dass man sich seiner zunächst nur als Künstler und aus kunsthistorischer Sicht näherte, konsequent erscheint. Doch sollten die voranstehenden Ausführungen gezeigt haben, dass sein privates Diarium eine außergewöhnliche Handschrift und eine reiche historische Quelle darstellt, die vor dem gesamten Hintergrund seines Wirkens gesehen werden muss.

Bibliographische Angaben für diesen Aufsatz:
Kerstin KECH, Johann Georg Endres. Bamberger Kanzlist und Künstler, in: Bamberg in der Frühen Neuzeit. Neue Beiträge zur Geschichte von Stadt und Hochstift (Bamberger Historische Studien, Bd. 1), hrsg. von Mark Häberlein, Kerstin Kech und Johannes Staudenmaier, Bamberg 2008, S. 293–318.

99 **Vgl.** MUTH, Ansichten und Pläne, S. 58. Diese bei Muth unter der Nr. 58 geführte Zeichnung fand dadurch natürlich die weiteste Verbreitung.

100 **Vgl.** MUTH, Ansichten und Pläne, S. 54.